

BESPRECHUNGEN

Kirche

PESCH, Otto Hermann: *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965)*. Vorgeschichte, Verlauf, Ergebnisse, Nachgeschichte. Würzburg: Echter 1993. 443 S. Kart. 48,-.

Der Verfasser, Professor für systematische Theologie und Kontroverstheologie an der Universität Hamburg, befürchtet nicht zu Unrecht, daß das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) „in der breiten Öffentlichkeit vom Vergessen bedroht“ ist und daß von interessierter Seite viel getan wird, um es „tatsächlich vergessen zu lassen“ (15). Er will deswegen mit seinem Buch – der ersten neueren Gesamtdarstellung – die Erinnerung wachhalten und dazu beitragen, „daß das Konzil im Gedächtnis bleibt“ (16).

Nach einer ausführlichen Darstellung der Vorgeschichte, der unmittelbaren Vorbereitung und des Verlaufs der vier Sitzungsperioden konzentriert sich Pesch auf die theologischen Schwerpunkte des Konzils – eine Würdigung aller Konzilsbeschlüsse hätte auch den Rahmen eines Bands bei weitem gesprengt. Zur Sprache kommen daher die Liturgiereform, die Kirchenkonstitution, die Ökumene, die Offenbarungskonstitution, die Erklärung über die nichtchristlichen Religionen und die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, für Pesch mit vielen guten Gründen „das gelungenste Dokument des Konzils“ (348). Ein letztes Kapitel befaßt sich mit der Entwicklung nach dem Konzil und fragt nach seiner bleibenden Bedeutung. Jedes Kapitel schließt mit sehr hilfreichen Leseempfehlungen. Für den Ablauf des Konzils und die Geschichte der einzelnen Texte stützt sich der Verfasser auf die Ergebnisse der bisherigen Forschungen, vor allem die Einführungen und Kommentare der Konzilsbände des Lexikons für Theologie und Kirche, die in der Tat bis heute nicht überholt sind.

Es ist schwer, die Vorzüge dieses Buchs in wenigen Zeilen zusammenzufassen. Der Verfasser beherrscht die Kunst, auch schwierige theologi-

sche Zusammenhänge so darzustellen, daß man sie geradezu mit Spannung liest. Er beschränkt sich nicht auf eine bloße Wiedergabe der Konzilstexte, sondern interpretiert sie auf dem Hintergrund der jeweiligen Theologiegeschichte und macht ihre Bedeutung von daher erst richtig verständlich. Höhepunkte des Buchs sind naturgemäß die Passagen, in denen die Ökumene, das Fachgebiet des Verfassers, zur Sprache kommt. Hervorzuheben sind auch die Regeln zur Interpretation der Konzilstexte (148–160). Geradezu ein Kabinettstück ist die Interpretation des „subsistit“ in Artikel 8 der Kirchenkonstitution (219–223), daß nämlich die katholische Kirche die Kirche Jesu Christi in einer geschichtlich begrenzten Gestalt zur Erscheinung bringt. Im letzten Kapitel nennt Pesch die Ergebnisse, die nicht mehr rückgängig zu machen sind, verschweigt aber auch nicht die zahllosen restaurativen Entwicklungen, die eine umfassende Verwirklichung des Konzils bis heute verhindern. Mit Karl Rahner sieht er die bleibende Bedeutung des Zweiten Vatikanums im „Überschritt der Kirche in die dritte Epoche ihrer Geschichte“ (360), nämlich aus dem abendländischen Kulturkreis in die weltweite Menschheit, eine Aufgabe, bei der die Kirche erst am Anfang steht.

Angesichts dieser Vorzüge fallen die wenigen Schwachstellen kaum ins Gewicht: Die häufig geäußerte Meinung, Johannes XXIII. sei mit den vorbereiteten Entwürfen eindeutig zufrieden gewesen und es gebe „nicht die Spur einer Distanzierung“ (67), ist durch die von Giuseppe Alberigo publizierten Quellen eindeutig widerlegt. Daß Johannes XXIII. mit nur einer Konzilsperiode rechnete, kann nicht so sicher behauptet werden, wie es hier (67 u. ö.) geschieht: Es gibt auch andere Äußerungen des Papstes, von denen Peter Hebblethwaite und Alberigo berichten. Die Ausführungen zum Thema Konzil und Presse (85–88) behandeln nur die äußerst restriktive Pressepolitik bis zum Konzilsbeginn, aber nicht

die Entwicklung zu einer relativ großen Offenheit in den beiden letzten Sitzungsperioden. Die Bewertung der Offenbarungskonstitution ist wohl zu negativ (271–290), die auch theologisch hochbedeutsame Erklärung über die Religionsfreiheit wird nur kursorisch erwähnt (306–308) und die Aussagen über den innerkirchlichen Dialog als Weg der Wahrheitssuche und der Entscheidungsfindung (GS 43, 92; DH 3) kommen kaum zur Sprache. Doch handelt es sich bei diesen letzten Punkten um Ermessensfragen, über die man verschiedener Meinung sein kann.

Alles in allem: Ein glänzend geschriebenes, historisch wie theologisch fundiertes Buch über das bedeutendste kirchliche Ereignis unseres Jahrhunderts, ein Standardwerk, dem derzeit nichts Vergleichbares an die Seite zu stellen ist.

W. Seibel SJ

Die Kraft wuchs im Verborgenen. Katholische Jugend zwischen Elbe und Oder 1945–1990. Hrsg. v. Bernd BÖRGER und Michael KRÖSELBERG. Düsseldorf: Haus Altenberg 1993. 380 S. Kart. 19,80.

Die Wiedervereinigung brachte auch Probleme für die katholische Jugendarbeit in Deutschland mit sich; denn – vor allem seit dem Bau der Mauer – hatte sich trotz aller Partnerschaften und Besucherkontakte die kirchliche Jugendarbeit im Westen und Osten Deutschlands auseinanderentwickelt. Das verdienstvolle Sammelwerk zeichnet in Berichten und Überblicken, Dokumenten und Reden den Weg der kirchlichen Jugendarbeit in der DDR zwischen 1945 und 1990 nach. Die bunte Vielfalt der Darstellungsweisen verführt zur intensiven Lektüre, die nicht nur Informationen über ein für Westdeutsche unbekanntes Land bietet, sondern auch den Psychoterror, die atheistische Indoktrination, die systematische Unterdrückung der Gläubigen in Erinnerung ruft. Auffallen muß, daß sich die kirchliche Jugendarbeit weithin auf dem Raum der pfarrlichen Kleingruppe und auf die Vermittlung des Glaubens beschränkte. Jede Überschreitung dieser vom sozialistischen System gesetzten Grenzen brachte Konflikte, Verhöre, Verhaftungen. Das damit aufgezwungene Nischendasein, das hie und da durch Gaben und Informationen aus den Patentdiözesen im Westen Deutschlands aufgebrochen

wurde, erlaubte eine kirchentreue Gläubigkeit. Diese war in ihrer Identität allein schon dadurch gestärkt, weil die katholische Kirche mit dem „realen sozialistischen System“ nichts zu tun haben wollte. Diese Optik der kirchlichen Jugendarbeit im Osten auf sich selbst kann dem Westdeutschen Einsicht in jene Werte vermitteln, die man nach der Wende nicht so schnell aufgeben wollte; denn es stellte sich die Frage: Handelte man sich mit der Gründung kirchlicher Jugendverbände (nach bundesrepublikanischem Muster) nicht zugleich eine ausufernde Kirchenkritik ein? Was wird an die Stelle der Kleinkindergruppen, der religiösen Wochenenden, der alljährlichen engagierten Jugendwallfahrten treten? Wird die Säkularisierung nicht auch eine fortschreitende Distanzierung von der eher volkskirchlichen Glaubenspraxis bringen?

Zu dieser Optik treten die Berichte über die Zusammenarbeit zwischen den Jugendverbänden in Ost und West hinzu: die Patenschaften durch Jugendverbände, die (weithin geheimen) Besuchsprogramme von Referenten, die Partnerschaftsarbeit. Durch diese Aktionen, die noch durch den gemeinsamen „Jugendkreuzweg“ in Ost und West vertieft wurden, gelang es, die Verbundenheit der einen kirchlichen Jugendarbeit im gespaltenen Deutschland durchzuhalten. Daraus konnten sich auch Initiativen für Neugründungen nach der Wende entwickeln, selbst wenn diese ihre Zeit brauchten. Es geht um „mündige Christen“, also nicht nur um westliche Strukturen. Das Buch schließen „Wortmeldungen“ ab, die in ihrer Authentizität Betroffenheit wecken und „Dokumente“, die wichtige Texte der Orientierung festhalten. Man kann nur hoffen, daß das vom Jugendhaus Düsseldorf verantwortete Buch auf viele nachdenkliche jugendliche Leser trifft und daß auf diese Weise – zugunsten der kirchlichen Jugendarbeit im Osten und im Westen – auch in diesem kirchlichen Lebensfeld das Zusammenfindet, was zusammengehört. R. Bleistein SJ

FABER, Eva-Maria: *Kirche zwischen Identität und Differenz.* Die ekklesiologischen Entwürfe von Romano Guardini und Erich Przywara. Würzburg: Echter 1993. 449 S. (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie. 9.) Kart. 58,-.

Unser Jahrhundert sollte einmal das Jahrhun-